

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Zufertigungsgebühr für eine Garnond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 17. Jänner d. J. dem Domherrn des Neusohler Domkapitels und Diözesan-Schul-Inspektor **Monton Divald** die Titular-Abtei Abbatia S. Margaritae V. N. de Bela allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Polizeiminister hat den Polizei-Oberkommissär der Wiener Polizeidirektion, **Leopold Strebl**, zum Polizeirathe eben daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Februar.

War die Nachricht, General Cialdini und der Kommandant von Gaeta hätten eine gemischte Kommission ernannt, um die Kapitulations-Bedingungen aufzusetzen, schon eine überraschende, da nach den bisher bekannt gewordenen Berichten nichts darauf hindeutete, daß der Fall Gaeta's nahe bevorstehe, so überrascht uns die zweite Nachricht noch mehr, welche der ersten auf dem Fuße folgte, daß nämlich die Kapitulation bereits erfolgt sei und Cialdini am 14. d. M. die Festungswerke besetzt habe, nach Abreise des Königs und seiner Familie dann auch die Stadt besetzen werde. Daß die Garnison keinen freien Abzug erhielt, sondern Kriegsgefangen bleiben muß, bis die Forts Messina und Civitella del Tronto sich ergeben haben, scheint darzutun, daß die Belagerer die Bedingungen diktierten. Wohin der König Franz sich zu begeben gedenkt, weiß man nicht; die französische Korvette „Nouette“ soll ihn und seine Familie hinwegführen. Somit ist wieder ein Akt des italienischen Drama's geschlossen und es dürfte das nicht ohne Einfluß auf die Politik der Staaten sein, welche im Zuwartenden verharren mußten, so lange der König von Neapel noch einen Theil seines Königreiches innehatte und muthvoll verteidigte. Mit dem Fall Gaeta's

und der Entfernung des Königs Franz aus Italien hat sich die Situation geändert; wir werden das bald genug erfahren.

Diesjenigen, welche in der letzten Zeit glaubten, daß die Dinge in Ungarn einen friedlichen und gemäßigten Verlauf nehmen dürften, werden sich durch die neuesten Nachrichten sehr enttäuscht sehen. Wird auf dem Wege fortgeschritten, den das Pesther Komitat eingeschlagen hat, so bleibt der Regierung nichts anderes zu thun übrig, als über Ungarn das zu verhängen, was sie über Biume verhängen mußte. Die „D. D. Post“ spricht diese Meinung ebenfalls aus, sie sagt:

„Den Ungarn Mäßigung, Rücksicht auf die übrigen Länder der Monarchie predigen, heißt in den Wind sprechen. Sie haben bereits ein Mal sich und uns Verderben gebracht und sie sind auf dem geraden Wege, die Geschichte zu wiederholen. Man überschätzt in Ungarn die eigene Kraft und man unterschätzt die Nothwendigkeit für die übrigen Theile der Monarchie, Ungarn aus den Verpflichtungen, welche es für die Gesamtheit hat, nicht zu entlassen. Der rohe Egoismus, der nur an sich denkt, der in seiner Ueberhebung alle anderen Interessen mit Füßen tritt, hat seit drei Monaten die Stimmung gegen die Ungarn nicht bloß im übrigen Oesterreich, sondern selbst in Deutschland gewaltig verändert. Wenn man vor dem 20. Oktober mit Theilnahme auf sie gesehen und ihnen gerne die Rückgabe eines großen Theiles ihrer nationalen Institutionen gönnte, so hat die maßlose Selbstsucht und Ueberhebung, mit welcher sie seit dem 20. Oktober nicht bloß gegenüber der deutschen Nationalität, sondern gegenüber den Lebensbedingungen des Gesamtreiches sich erheben, Erbitterung erzeugt. Die Haltung des Pesther Komitats kann nicht zum Guten führen. Diese übermüthigen Erlässe gegen Jedermann, der Vernunft, Mäßigung, Recht und Billigkeit empfiehlt, das Zurückweisen der Zuschriften des Judex Curiae, des Primas, der Hofkanzlei, diese Sophistik der Steuerverweigerung, diese Gewaltthätigkeit im Befestigen der bestehenden Gerichte, der schwebenden Zivilprozesse, des Handels- und Wechsel-

rechtes, auf dessen Grundlage Millionen und Millionen an Kredit bewilligt wurden — wird einen Rückschlag herbeiführen, über dessen Intensität man sich in Ungarn allzu sanguinische Täuschungen macht. Das Ereigniß in Biume sollte ein Memento sein für alle Besonnenen in Ungarn. Es ist eine finstere Wolke, wenn auch am fernem Horizont. Aber in Ungarn wird man darüber spotten; vor solchen Eventualitäten können nur die Schwaben sich ängstigen; das ritterliche Volk der Magyaren ist stark genug, um nichts zu fürchten. — Wir wollen nicht den Unglückspropheeten spielen, aber eine böse Ahnung sagt uns: das „ritterliche Volk reitet sich und uns in's Unglück hinein!“

Die ungarische Frage ist in ein entscheidendes Stadium getreten, das sagt sich jeder Besinnliche und wünscht, sie möge nicht zum Nachtheil der deutsch-slavischen Kronländer gelöst werden. Die „Presse“ hat noch einen schwachen Hoffnungsschimmer. Der ungarische Hofkanzler Konserit seit dem 14. d. M. mit den Obergespannen, und seine Mission ist es angeht, die letzte Anstrengung zu machen, um eine Verständigung der Regierung mit Ungarn herbeizuführen. Wir fürchten sehr, daß auch diese letzte Hoffnung sich als trügerisch erweisen wird, denn die Partei, welche vielleicht einmal Baron Bay, noch ehe er das Hofkanzleramt übernahm, hinter sich gehabt haben mag, ist schon seit lange überflügelt, und die Antwort, die er von den Obergespannen erhalten wird, dürfte schwerlich etwas anderes sein, als das getreue Echo der Komitats-Adressen.

Das Reichstatut ist, wie die „D. D. P.“ schreibt, noch nicht zum Abschlusse gekommen und die Nachricht, daß es bereits am Sonntag Sr. Majestät unterbreitet wurde, war verfrüht. Es finden noch immer täglich Ministerberatungen Statt.

Korrespondenz.

Friest, 13. Februar.

-r- Der Karneval ist nun mit gestern zu Ende gegangen, und der letzte der Tage, an denen der tolle

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Faschings Tod — Seine letzten Stunden — Die Corsofahrt — Die letzte Redoute — Ashermittwoch — Vom Theater — „Stradella“ — Eine Rüge — Fräulein Rosalie Lingg.)

So ist er denn heimgegangen zu seinen Vätern, der Fasching. Er ist todt und begraben. Wir sollten eigentlich unsere heutige Plauderei mit einem schwarzen Trauerbande umgeben und im Style eines Partezettels halten, denn sie ist bestimmt, über die letzten Stunden des Verstorbenen zu berichten, und zur stillen Theilnahme an der Trauer um ihn aufzufordern. De mortuis nil nisi bene ist unser Wahlpruch; und wir müssen dem Fasching nachtrüben, daß seine letzten Stunden derartig waren, um üble Nachreden geradezu unmöglich zu machen. Wie der scheidende Sommer vor dem Beginn des Herbstes noch ein Mal alle seine Herrlichkeit entfaltet, so entfaltet der scheidende Fasching alle seine Lust, die in verschiedenen Haus- und Gesellschaftsbällen ihren Ausdruck fand. Unter Geigenklang und Mummenschanz verstrichen die letzten Stunden des kurzen Faschinglebens. Die Lust sollte sich gipfeln in der Corsofahrt, aber: l'homme propose et le temps dispose. Es regnete und schneite durcheinander, die Straßen waren voll Roth und halbgeschmolzenem Schnee, und

man glaubte schon, es würden keine Equipagen erscheinen. Trotz dem abscheulichen Wetter hatten sich die Zuschauer zahlreich eingestellt und mit Confetti's versehen, wodurch den Zuckerbäckern es etwas leichter um das Herz wurde; denn am Vormittag hatten sie noch die Aussicht, ihre Confetti- und Coriandol-Vorräthe bis auf nächstes Jahr aufspeichern zu müssen. Gegen drei Uhr kamen einige Equipagen, und das Bombardement begann. An der Ecke des Casino-Kaffehauses war das stärkste Fort; so oft hier eine mit schönen Damen besetzte Equipage vorüberfuhr, entspann sich ein hitziges Gesecht, und den Equipagen erging es meist, wie den piemontesischen Schiffen vor Gaeta, sie wurden stark mitgenommen und mußten das Wette suchen. Im Ganzen nahmen an der Corsofahrt gegen 30 Equipagen Theil — kaum halb so viel als bei früheren Corsofahrten. Wäre das Wetter günstiger gewesen, so wäre dieß erst seit einigen Jahren bei uns eingeführte Vergnügen sehr frequent und animirt geworden.

Am Abend des Fasching-Dinstags fand im Theater die zweite und letzte Redoute Statt. Sie war ziemlich besucht; indeß konnte man nicht sagen, es seien mit der größten Zahl Masken und Zuschauern auch die Götter Momus und Komos eingezogen. Einige hübsche Masken, hübsche Ideen ausstrahlend, waren wohl sichtbar, aber gehört wurde nichts als leeres Gerede, kein Witz, keine Satyre wurde vernommen; nur die Langweile machte sich breit, und trieb, als der großangelegte, klein ausgefallene Maskenzug vorüber und der Fasching in Gestalt einer Paßgeige in die Versenkung hinabgelassen war,

alle Anwesenden nach Hause. Sie legten sich schlafen, und als sie wieder erwachten, war ihnen die jüngste lustige Vergangenheit wie ein Traum. Mit trübem Augen blickte sie der Ashermittwoch (dies cineris) an, mit welchem die vierzigstägige Fastenzeit begann. Die Zeremonie des Einsäherens, mit dem alten Pönitentenzweigen der Kirche zusammenhängend, wird nicht mehr so gefeiert, wie einst. In Saal und Wsche thut heutzutage Niemand mehr Buße, obgleich es Viele nöthig hätten. „Saal und Wsche“ sind dem alten Testamente entlehnt; bei den Juden galt es als Zeichen der höchsten Trauer, wenn Jemand sich mit einem Saal bekleidete, und Wsche auf's Haupt streute. Das: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris, mit welchen Worten sonst die Einsäherung geschah, gilt aber heute noch und wird gelsten, so lange die Welt steht.

Wir sind also nun in die Fastenzeit getreten, wo uns kein anderes öffentliches Vergnügen winkt, als das, welches das Theater bietet. Wir sind daher auf strenge Diät gesetzt und hoffen nur, daß das Repertoire sich bemühe, die Entbehrung zu erleichtern. Da die letzten Tage des Fasching mehr Terpichoren als Thalia geweiht waren, so haben wir natürlich wenig zu referiren. Wir haben die dritte Aufführung des rebenbildes „Zwei Mann von Heß.“ Es ist ein Stück, welches zwar kein großes Meisterwerk genannt zu werden verdient, aber besser ist, als andere Proeukte der Lokalmuße. Auch die Darstellung war eine recht gute und um das zufriedenstellende Ensemble machten sich besonders die Herren Stelzer, Schreiber und Maurer und Fräulein Lingg verdient. Vorzüglich

Mummenschanz sich hier durch die Straßen zu wälzen pflegt, an denen die Equipagen in langen Reihen gepugte Damen über den Corso dem feurigsten Confetti-Bombardement entgegenführen, war vom Wetter in seltener Weise begünstigt. Ein warmer, lachender Frühlingstag lud unwiderstehlich zur Theilnahme ein, die sich um so mehr bethätigte, als es am Tage vorher in Strömen goss, und der Corso ganz zu Wasser wurde; die letzten Stunden des Karnevals wurden daher nach Möglichkeit benutzt. Im Allgemeinen war der Karneval hier, namentlich in Anbetracht der schlechten Zeiten und miserablen Geschäfte, ein äußerst belebter, und die vielen Säle, welche sich dem Vergnügen öffneten, waren mehr oder weniger, immer sehr besucht; der sentimental patriotische Schwerg unserer venezianischen Nachbarn, die von Faschingstagen nichts wissen wollen, übte hier keine Rückwirkung aus. Für derartige politische Demonstrationen ist Triest ein unfruchtbarer Boden. Wenn es einmal Fasching ist, will unser Völkchen sich unterhalten, und kümmert sich um keine politischen Konstellationen und um keine Sehnsüchteleien, mit der Italia una verbunden zu sein. Wenn nur die Geschäfte gut gehen und der Vereienst reichlich ausfällt, dann ist hier Alles gut.

Unsere Wahlbewegung ist nun im vollsten Zuge, und morgen schreitet der vierte Wahlkörper zur Abgabe der Stimmzettel. Dem Resultate der Wahl sieht Alles mit Spannung entgegen; wir glauben aber, daß die verbundenen liberalen Comité's beim vierten Wahlkörper den Sieg davon tragen werden. In den letzten Tagen tauchten die Kandidaten wie die Pilze aus dem Boden, und eine Liste prangte an den Ecken neben der anderen, in immer größerem und fetterem Druck. — Das Comité der Konservativen — es nennt sich Comitato patriotico — hat nach langen Geburtswehen sein Programm veröffentlicht; der Hauptunterschied zwischen seiner und den anderen Comité's-Ansprachen ist jener, daß es das treue und feste Halten an Oesterreich auf seine Fahne schreibt, was die anderen mit Stillschweigen umgehen. Dagegen wollen die vorgeschlagenen Kandidaten nicht recht gefallen, ein großer Theil derselben ist durch allverhand Interessen von einander abhängig gemacht, und an der Stelle eines ursprünglichen Vorgeschlagenen, der jede mögliche Wahl ablehnte, wurde zum Besten vieler Hr. Revoltella in Vorschlag gebracht, ein Name, der aus bekannten Gründen sehr unpopulär geworden ist. Diese Mißgriffe von Seiten einer Partei, der man sonst den Sieg wünschen möchte, sind sehr bedauerlich, und könnten ihrer Sache bedeutend schaden. Die beiden liberaleren, respektive italienischen Comité's, haben sich über ihre Kandidaten geeinigt und eine gemeinschaftliche Liste entworfen, die einige extreme Namen aufweist; sie haben überhaupt eine große Mühseligkeit an Tag gelegt, und haben auf heute Abend, als dem Vorabend der Wahl, wieder eine Zusammenkunft der Männer des vierten Wahlkörpers ausgeschrieben, in der dieselben bearbeitet und für die gewünschten Kandidaten warm gemacht werden sollen.

Uebrigens bildete der Herr Goblet Ritter von Weiskätten ein weiteres Comité — jenes der Handwerker — welches nun auch seine Listen veröffentlichte. Wir finden auf denselben unter weniger bekannten Namen den Gründer dieses Comité's, den Hr. Goblet, der sonst auf keiner der anderen Listen figurirt.

Dem seitherigen Podestà wurde vom Municipium eine Pension von 2500 fl. votirt, und dieß in Anbetracht dessen, daß er, um Podestà zu werden, seine Oubertalkarths-Stellung aufgegeben und der zu erwartenden Pension verlustig gegangen sei. Dieses Vo-

tum hat die Sympathie für den bald scheidenden Stadtrath nicht erhöht. — Die „Triester Ztg.“ enthielt vor Kurzem ein „Eingefendet“ mit einer langen Lobrede über unseren Podestà, die hier einen höchst eigenthümlichen Eindruck machte. Wir glauben, der Belobte dachte dabei: „Gott schüße mich vor meinen Freunden!“ — Dem Impresario des großen Theaters wurden vor einigen Tagen 12.000 fl. gestohlen; es wurden in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Das neue Ballet „Cleopatra“ erfreut sich eines ungemeinen Beifalls und macht volles Haus. Es ist mit großer Pracht, und was noch mehr heißen will, mit sehr vielem Geschmack in Szene gesetzt und entzückt namentlich durch herrlich arrangirte Tableaux.

Der berühmte Weltumgeiger Miksa Hauser befindet sich gegenwärtig noch hier und wird in den nächsten Tagen ein öffentliches Konzert veranstalten.

Oesterreich.

Laibach. Se. k. k. Majestät der Kaiser Ferdinand haben abermals, und zwar jetzt für die innere Ausattung der neuen Lokalbahn zu Sela bei Stein, einen Beitrag von 400 fl. österr. Währ. allergnädigst zu spenden geruht.

Wien, 14. Februar. Der gestern von Madeira hier eingetroffene Rittmeister Fürst Loris bringt die Nachricht, daß das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin sich fortwährend in erfreulicher Weise bessert. Die Hustenanfälle sind nicht nur seltener, sondern auch viel leichter und von kürzerer Dauer. Obwohl die Temperatur auf der Insel etwas niedriger geworden ist, ist sie doch noch immer so frühlingartig wie in Mitteleuropa in den günstigsten Mai-Tagen, und der schönste Blumenfloh läßt durchaus an die Jahreszeit vergessen.

Wien, 11. Febr. Hr. Dunlop, Sekretär der englischen Gesandtschaft unter Lord Loftus, zu Wien, wünschte näher mit den Eigenthümlichkeiten magyarischer Sitten bekannt zu werden, und versuchte sich behufs dieser ethnographischen Studien nach Pest. Hat es je einen harmlosen Beobachter gegeben, so ist es Hr. Dunlop; die Mitglieder des adeligen Casino's in der Herzinggasse, das er seit Jahren täglich besucht, haben nie seine Stimme gehört; — auch seinen Hut hat niemand auffällig gefunden. Er trug eben einen Hut, wie ihn alle zwölftausend Leute in Europa bis an die Vyha tragen. Als nun Hr. Dunlop in Pest, wie Goethe's Mahado, „das Große besahen, das Kleine beachtet,“ bewegte er die Füße, um weiter zu gehen. Da begegneten ihm ein Paar hochherzige Vollblut-Magyarern und, über die deutsch-englische Kopfbedeckung empört, trieben sie dem englischen Diplomaten mit kräftigen Faustschlägen den unschuldigen Zylinder dermaßen an den Kopf, daß sich sein Träger in eiliger Flucht in einen Fiaker reiten mußte, um sich ferneren magyarischen Höflichkeitbezeugungen zu entziehen. Diese Begebenheit macht jetzt die Runde in allen Journalen, und wir fragen billig: wird Alt-England, daß so härteißig sich bei dem insolenten Angriff an der Eisenbahn zu Bonn gegen die preussischen Behörden aufgebaut — werden die englischen Blätter, die allen Umarm über die vollkommen gerechtfertigte Prozedur der gerichtlichen Untersuchung und über Preußen ausgegossen haben, die Faustschläge, die ein englischer Diplomat, der am hellen lichten Tage friedlich durch die Straßen der ungarischen Hauptstadt geht, erhält, ruhig hinnehmen, weil die würdigen Genossen Kossuths dieselben ausbeilten, und ihnen dafür den Schnurrbart streicheln? oder wird

Hr. Dunlop, beschwichigt, die Sache fallen lassen? oder wird man sie unter ungarischen Faustaren gänzlich ablängnen? oder zieht Alt-England nicht vielleicht vor — nach dem Sprichwort: „Schlägst du meinen Juden, schlag ich deinen Juden,“ Hr. Kossuth in London den „Kaspak“ antreiben zu lassen? (N. N. Z.)

Fiume, 13. Februar. Die „Gazz. di Fiume“ enthält ein von gestern datirtes Proklam des FML. Sokovic, Vanns von Kroatien und Slavonien, Gouverneurs von Fiume, in Betreff des Belagerungsstandes. In der Einleitung heißt es: „Die fortwährenden Tumulte, welche neuerlich auf den öffentlichen Straßen stattfanden, und die Demonstrationen, welche Fiume zum Schauplatz eines ungezügelter Partei-kampfes machten, ferner die Tendenz, die auf gesetzlichem Wege angebahnte politische Umgestaltung des Landes durch brutale Gewaltthätigkeiten aufzubalten, die nothwendig verderbliche Folgen für den Handel und das von demselben abhängende Gedeihen der Stadt haben müssen, machen es nothwendig, so festen Bestrebungen Gewalt entgegenzusetzen. Deshalb finde ich die Stadt und den Bezirk von Fiume in Belagerungsstand zu erklären.“ Es folgt nun die Aufzählung jener Verbrechen und Vergehen, die fortan der Gerichtsbarkeit der Zivilstrafbehörden entzogen, und von dem gleichzeitig eingesetzten Kriegsgerichte abgeurtheilt werden sollen. Am Schlusse heißt es: „Das k. k. Truppenkommando in Fiume ist überdieß ermächtigt, alle jene Verordnungen zu erlassen, welche zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe nothwendig sein werden, und diesen muß, sobald sie verkündet sind, unbedingter Gehorsam geleistet werden, widrigenfalls die oben angedrohten Strafen eintreten.“ Die „G. di Fiume“ erklärt bei diesem Anlasse, daß sie sich verpflichtet sehe, bei ihren Erörterungen die größte Zurückhaltung und Mäßigung zu beobachten.

Deutschland.

Aus **Schleswig**, 8. Februar, schreibt man der „D. N. Z.“: Die folgende Nachricht wird mehr als alles Andere den Geist charakterisiren, in dem die dänischen Gewalthaber gegen uns vorgehen. Der Minister unseres Herzogthums hat nämlich sämmtlichen Behörden eine lange Liste aller selbstständigen patriotisch-gesinneten, mithin aller anti-dänisch-gesinneten Männer zugesandt mit dem Befehl, alle diese Männer sofort auf der Festung Nyborg zu interniren, wenn Bundesstruppen in Holstein einrücken.

— Der Entwurf eines deutschen Handels-Gesetzbuches ist nach einer mehr als vierjährigen Thätigkeit der dazu berufenen Kommission nunmehr definitiv zu Ende beraten. „Es ist nunmehr erreicht, ruft die „Allg. Ztg.“, was der Handelsstand so sehnlich begehrt, eine für ganz Deutschland geltende und von der Entwicklung einer willkürlichen Partikular-Gesetzgebung unabhängige rechtliche Basis, auf Grund deren er seine Operationen mit voller Sicherheit vornehmen kann, ohne fürchten zu müssen, daß sie schon im nächsten Nachbarlande einer ganz anderen rechtlichen Beurtheilung unterliegen. Jetzt erst kommt die internationale Bedeutung des Handels zu ihrer wahren Anerkennung, nachdem alle Schranken seiner freien Bewegung durch Begründung eines großen gemeinsamen Rechtsgebietes beseitigt sind.“

— Dr. Zuchow, der bekannte Vize-Präsident der Frankfurter National-Versammlung, veröffentlicht in deutschen Blättern eine Erklärung, worin er es ablehnt, im Sinne einer ihm aus Neapel zugegangenen Zu-

entwickelte Herr Schreiber in einigen Szenen viel Wärme und dramatisches Talent. — Nach langer Pause hörten wir auch wieder eine Oper, Plotow's „Alessandro Stradella.“ Es ist das frischeste, beste Werk, das Plotow geschrieben, künstlerisch besser, als „Martha“, weil weniger reich an Trivialitäten und äußeren Effekten. Frische, anmuthige Melodien, mit brillanter Orchestration und eine wirksame Handlung machen, daß man diese Oper immer wieder einmal gern hört. Auch die Aufführung war nicht so übel; Herr Fischer-Achten sang den Stradella recht hübsch, nur schien seine Stimme etwas belegt zu sein; Herr Kaler sang den Bassi recht gut, und auch Fräulein Milaschek, welche in der Partie der Leonore zum zweiten Male auftrat, errang sich einen Hervorruf. Daß sie keinen durchgreifenden Succes hatte, daran mochte der Umstand schuld sein, daß ihre Stimme umschleiert war; daß sie aber zu singen versteht, bewies sie im zweiten Akte; die daselbst vorkommende Arie sang sie sehr schön. Wie wir vernahmen, ist sie für den Rest der Saison engagirt. Recht brav war Hr. Schreiber als Malvolio, nicht nur war er trefflich bei Stimme, er sang und spielte auch mit Feuer und nöthigt uns das Urtheil ab, daß er in der letzten Zeit sehr viel Fortschritte gemacht hat. Ein Gleiches können wir von Herrn Tillmegg, welcher den Barbarino sang, nicht sagen. Dieses Mitglied unserer Bühne besleißigt sich eine Auf-

achtung gegen das Publikum an den Tag zu legen, die zu rügen unsere Pflicht ist. Er sang und spielte so walt und hölzern, als ob ihm gar nichts am Beifall des Publikums gelegen wäre, das ihn mit so viel Wohlwollen behandelt hat. Er setzte sogar die Achtung gegen das Publikum so weit aus den Augen, daß er, welcher einen Banditen vorstellen sollte, sich gewöhnlich neben Fräulein Milaschek niederließ und mit ihr eine Konversation begann. Wäre Herr Tillmegg ein wahrer Künstler (was man schon wegen seiner schlechten Pronunziation bezweifeln muß), er hätte das nicht gethan, er würde, statt Allotria zu treiben, sich mehr bemüht haben, seiner Aufgabe gerecht zu werden, er würde sich nicht nur charakteristischer kostümir und für dießmal aufgegeben haben, ein Beau zu sein; sondern würde auch versucht haben es Herrn Schreiber in Eifer und Wärme des Vortrags gleich zu thun. Wir erinnern nur an das Trinkduett mit Chor, das durch die stillmeyerliche Steifheit jedenfalls an seiner Wirkung Einbuße erlitt. Hoffentlich werden wir nicht wieder veranlaßt werden, derlei Vorkommnisse zu rügen. Legen wir an die künstlerischen Leistungen nur einen kleinen Maßstab an, so verlangen wir dafür mit aller Energie ein, was wir mit Eifer und Recht verlangen können: Achtung vor dem Publikum. Und hiermit basta.

Mit „Rosa und Röschen“, welches Original-Schauspiel der Frau Birch-Pfeifer am Donnerstag in

Szene gesetzt wurde, ging das Oskspiel der Fräulein Rosalia Lingg aus Salzburg zu Ende. Dasselbe spielte das Röschen und bewährte sich in dieser Rolle, wie in allen von ihr jüngst gespielten, als ziemlich routinirte und ansprechende jugendliche Liebhaberin. Die Krone des Abends aber gebührt der Fr. Stelzer, welche als Tischlerwitwe Grimmerer ein aus dem Leben gegriffenes, höchst charakteristisches Bild schuf. Fräulein Seeborn, als Rosa, war ganz entsprechend, wie immer in derlei Partien; auch Herr Scherernberg war recht gut, doch haben wir uns zu sehr daran gewöhnt, ihn nur in ersten Rollen zu sehen; er schien uns nicht ganz an seinem Platze zu sein. Die übrigen Darsteller halfen fleißig ein gutes Ensemble zu erzielen, was auch erreicht wurde.

Die gestrige Vorstellung des Merlin'schen Lustspiels „Drei alte Junggesellen“, war im Einzelnen recht gut; nur mußte der Mann im Kasten zu oft interveniren, was sehr störend war. Am wirksamsten war die Schlußszene des ersten Aktes, in welcher Herr und Frau Stelzer besonders Beifall errangen. Fräulein Franken, welche nach längerem Unwohlsein wieder auftrat, wurde mit lebhaftem Applaus begrüßt; ein Beweis, wie sehr sie vom Publikum vermißt werden war.

Schrift für Garibaldi und dessen Kriegszwecke (Vereinigung Venedigs mit Italien und Befreiung Ungarns, Siebenbürgens, Kroatiens und Polens) in Deutschland Sammlungen zu veranstalten.

„Die Italiener“, sagt Dr. Zuchow in seiner Erklärung, „mögen Recht haben, wenn sie Garibaldi zu ehren suchen, und wenn sie Rom und Venedig zu besitzen wünschen; aber sie müssen sonderbare Begriffe von uns Deutschen haben, wenn sie uns zumuthen, die Ehre des deutschen Namens mit Füßen zu treten, indem sie Beiträge von uns verlangen zu einem Ehrenzeichen, das einem fremden Herrführer für Siege gewidmet werden soll, die er über deutsche Truppen errungen (Como, S. Primo, Varese sind auf dem Oriff des Degens zu lesen, von dem eine lithographirte Abbildung der Aufforderung beiliegt), oder wenn sie uns zum Vaterlandsverrath auffordern, indem sie uns Hilfeleistung zu einem Kriege ansuchen, der gegen Deutschland gerichtet ist. Wollen die Italiener Lande angreifen, die sich im deutschen Besitze befinden, so mögen sie sich Mithelfer anderwärts als in Deutschland suchen; wir sind dann ihre Feinde; denn unsere nationale Ehre und unser nationales Interesse verpflichten uns, die Angreifer mit vereinter Macht zu bekämpfen, unbekümmert um Sympathien für ihre Freiheits- und Einheitsbestrebungen. Ein Volk, das seine nationale Ehre nicht zu wahren versteht, das seine Interessen und seinen Besitz preisgäbe, würde niemals zur Freiheit gelangen, und der Fremden sichere Beute werden. Gebe Gott, daß die Ausländischen Feinde Anlaß haben, uns für ein solch' thörichtes Volk zu halten.“

Italienische Staaten.

In den Berichten über die letzten Ereignisse in Gaëta heißt es: Es resultirt sich, daß unter den Todten in Gaëta sich zwei Generale, der Herzog von Sangro und Ferrari, sowie ein Graf Auersperg und eine französische Königin befanden, sowie daß dem Major Sangro ein Severtino beide Beine abgenommen werden mußten.

Nachrichten aus Gaëta vom 7. d. M. melden, daß der bei der jüngst gemeldeten Pulverexplosion verschüttete Körper des Generals Trovati aufgefunden wurde. Die Wegräumung der Trümmer führte ferner zur Entdeckung einer Anzahl Leichname, die unter dem Schutt begraben lagen. Zwei Personen wurden lebend hervorgezogen.

Der König und die Königin erschienen auf dem Plage, wo das Unglück stattgefunden, und brachten den Verwundeten Hilfe. Sie verweilten inmitten eines heftigen Feuers der piemontesischen Flotte auf diesem Punkte die Nacht hindurch.

Man kann sich leicht von dem Geräusche, welches die Explosion am 6. d. in Gaëta verursachte, sagt ein Bericht vom 7. d., einen Begriff machen, wenn erwähnt wird, daß ein französischer Dampfer, welcher sich in jenem Augenblicke sechs Meilen von der Stadt auf hoher See befand, in der Meinung war, daß der Knall von einem Feuerschiffe in seiner Nähe herrührte. Es schien als ob feurige Lava, wie bei einem heftigen Ausbruche des Vesuv, die Luft erfüllte, und unter den Ruinen der Häuser liegen nicht nur Hunderte Leichen begraben, sondern auch Unglückliche, welche höhnend um Beistand stehen, den man ihnen nicht leisten konnte. Man kann sich den Schrecken und die Angst, welche die Katastrophe in Gaëta selbst erzeugte, denken. Man konnte erwarten, daß Parlamentäre auf einen Waffenstillstand ontzogen werden, und in der That erschien ein solcher im Lager, welcher denselben auf 48 Stunden im Namen der Humanität verlangte, um die Leichen beerdigen und den noch lebenden Verunglückten Beistand leisten zu können. Der Waffenstillstand wurde zugestanden, so wie auch Ambulanzen, die wohl in Gaëta nöthig sein würden, angeboten worden sind.

Aus Rom, 5. Februar, wird geschrieben: „Seit acht Tagen sieht man Tausende mit rothen Kravatten und dem die Zipfel zusammenhaltenden weißen (silbernen) saporischen Kreuze umherlaufen, dazu Hüben mit der nationalen Tricolore der französischen verwebt, auch nicht wenige rotbe Republikanerkappen, welchem allen die Polizei nunmehr freien Lauf läßt. Zahlreiche Haufen solcher Masnadieri sollten dem Papste gestern, wo er das Oratorium Caravita zu besuchen beabsichtigte, mit mißliebigen Hochrufen in den Weg treten. Das zu vermeiden, ging Se. Heiligkeit nicht. Das ganze 7. französische Linien-Regiment wird, in doppelten Spalieren aufgestellt, während der Nachmittagstunden zur Bewachung des Corso verwendet, da sich der Karneval dort tummelt.“

Aus Rom, 3. Februar, wird berichtet: „Hier ist ein Emiffär des Insurgenten-Chefs Obivone angekommen, welcher die Lage der Ausländischen in den Abruzzen als eine verzweifelte darstellte. Alle Gebirgspässe und Zugänge zu den Thälern sind von den Piemontesen oder der mobilen Nationalgarde besetzt, welche die von einander getrennten Insurgentenabthei-

lungen förmlich belagern, die sich wegen Mangels an Mundvorrath nach und nach ergeben müssen. Die Drobung des Generals Pinelli, alle aufständischen Dörfer niederzubrennen, hat auf das Landvolk großen Eindruck geübt, ja, in vielen Ortschaften sind die auf dem Rückzuge befindlichen Insurgenten von den Einwohnern mit Flintenschüssen empfangen worden. Dessenungeachtet wird von der hier sich befindenden neapolitanischen Emigration fortwährend an dem Aufstande gearbeitet. An der neapolitanischen Grenze sind alle Klöster mit Kleidungsstücken, Waffen, Munition und Mundvorrath für die Insurgenten angefüllt.“

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Die syrische Kommission, deren Sitz in Beirut ist, hat jetzt ihren Bericht über die Lage der Dinge in Syrien ausgearbeitet. Derselbe ging am 28. Jänner nach Europa ab. Nachdem jede der Regierungen, die in dieser Kommission vertreten sind, von diesem Bericht Kenntniß erhalten haben wird, soll der Tag festgesetzt werden, an dem die internationale Konferenz über die syrische Angelegenheit in Paris zusammentritt. Wahrscheinlich wird die Eröffnung derselben in den letzten Tagen dieses Monats stattfinden. Die französische Regierung, so sagt man heute, ist entschlossen, ihre Truppen in Syrien zu lassen, selbst dann, wenn sie genöthigt sein sollte, deren Zahl je nach Umständen zu vermindern und wenn die übrigen Mächte ein betreffendes Kontingent dazu nicht stellten. Das Verhältniß Frankreichs zur Pforte hat sich nach den neuesten Nachrichten verhältnißmäßig. Herr v. Lavallette hat in einer Note die Beschwerden Rußlands über das angeblich unvollständige Resultat der von dem Großvezier unternommenen Reise unterstützt und sogar die Einsetzung einer permanenten europäischen Ueberwachungs-Kommission in Konstantinopel beantragt.

Laibach, 15. Februar.

Bei der am Gestrigen stattgefundenen allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Sparkasservereins brachte der Herr Obervorsitzer den Jahresbericht mit diesem Blatte zu veröffenthlichenden Jahresbericht zum Vortrage, welcher ein fortwährendes erfreuliches Zunehmen dieses schätzenswerthen vaterländischen Institutes zeigt, und wobei der Herr Obervorsitzer den Herren Kuratoren und Direktoren der Sparkasse für Mühe und Sorgen, die sie der Anstalt widmeten, im Namen der Interessenten den wärmsten Dank darbrachte, welcher aber auch dem Herrn Obervorsitzer gebührt. Dieser erwähnte ferner in seinem Vortrage, daß die Sparkasse eben das vierzigste Jahr ihres Bestandes erreicht habe, und daß sie von Jahr zu Jahr an Blüthe zunahm, wobei er die Männer zur dankbaren Erinnerung nannte, welchen wir das Entstehen dieses preiswürdigen Institutes zu verdanken haben.

Nach der hierauf erfolgten Wahl von vier neuen Sparkasservereins-Mitgliedern erbat sich ein Mitglied des Vereines vom Herrn Obervorsitzer die Mittheilung, wie weit die Verhandlungen und Voreinleitungen in Ansehung des, in der allgemeinen Versammlung vom 11. Juni v. J. gefaßten Beschlusses, daß zum Baue eines neuen Sparkassengebäudes ein Bauplag ausgemittelt werden soll, und daß zur Erhöhung des derzeitigen Sparkassengebäudes im nächsten Frühjahre das Nöthige eingeleitet werde, gediehen sei. Die hieraus sich entwickelten, lebhaften Debatten gaben das Resultat, daß das zur Ausmittlung des Bauplages für ein neues Gebäude am 11. Juni v. J. ernannte Comité seinen dießfälligen Bericht demnächst an die Sparkasse-Direktion zur Vorberatung ersatten werde, und daß die Direktion die Einleitung zur Erhöhung und Reaptirung des derzeitigen Sparkassengebäudes, dem damaligen Beschlusse der Versammlung gemäß, sofort treffen wolle.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 14. Februar. Die „Oesterr. Ztg.“ meldet: Die Landesstatute, so wie das Reichsrathsstatut werden bereits, nebst dem als Einleitung dazu dienenden Vortrage des Staatsministers in der Staatsdruckerei angefertigt. Die Landesstatute werden für alle Provinzen zugleich sanktionirt werden. Die Landtage werden ziemlich ausgedehnte Befugnisse haben, und aus einer ziemlich großen Anzahl Mitglieder zu-

sammengesetzt sein. So dürften die Landtage von Galizien und Böhmen nahe an 250 Mitglieder zählen. Das kleinste Kronland, wie Salzburg, wird auch einen aus 20 Mitgliedern bestehenden Landtag haben. Jener für Niederösterreich wird nahe an 70 Mitglieder zählen. Der Landesbauplan wird aus den Landtagsmitgliedern, aber vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessentenvertretung aus dem großen, dem kleinen Grundbesitze und den Städten. In dem großen Grundbesitze zählen nur landtäfliche Güter, die einen gewissen Zehent, in Niederösterreich 200 fl., Steuer zahlen. Bestimmten haben nur die Bischöfe, die Rectores magnifici der Universitäten und der Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Gewerbe und Handel werden überdies durch von den Handelskammern zu entsendende Deputirte vertreten.

Der Reichsrath soll aus circa 350 Mitgliedern der zweiten Curie bestehen, die von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählt werden. Die erste Curie besteht aus Fideikommißbesitzern, die jedoch ein sehr großes Vermögen vertreten, aus hervorragenden Mitgliedern der Kirche, des Staates, der Wissenschaft und der Kunst. Sie sind sämmtlich vom Kaiser auf Lebzeiten ernannt. Diese Vorlagen sind dem Principe nach vom Ministerrathe angenommen, sind aber in ihren Einzelheiten noch immer Gegenstand der Berathung.

Der Reichsrath in seiner Totalität soll über alle jene Gegenstände verhandeln, welche ihm nach Artikel II des Patentes vom 20. Oktober zufallen. Ueber jene Gegenstände, welche solche allgemeine Gezege betreffen, die bisher den ungarischen Ländern allein gemeinsam waren, verhandelt der Reichsrath mit Ausstoß der ungarischen Mitglieder. Sowohl der Reichsrath als der Landtag sind öffentlich, und haben Initiative.

Wien, 14. Febr. Der „Wanderer“ meldet aus Pest 14.: Der Hofkanzler Baron Vay sagt, er sei ohne Programm gekommen, um die Lage in einfachem Gespräche mit den Mitgliedern der Konferenz kennen zu lernen. Verschiedene Fragen werden den Mitgliedern vorgelegt werden, von denen Aufschlüsse gefordert werde.

Pest, 15. Februar. In der Justiskonferenz beantragt das Subcomité für das Strafgesetz und die Presse die allgütliche Einführung des auf dem Landtage von 1843 und 1844 verhandelten Strafkodex, des Strafverfahrens mit Schwurgerichten, die Reaktivirung des Preßgesetzes von 1848 mit Schwurgerichten.

Florenz, 12. Februar. Der Gerant des „Correspondence“ wurde wegen Beleidigung des Königs vor Gericht gestellt.

Mailand, 14. Februar. Der heutige „Pesceranza“ wird aus Molo di Gaëta vom 13. berichtet: Das Feuer der Belagerer verursachte heute die Explosion eines Pulvermagazins, durch welche die ganze Bastion, Transilvania genannt, ungesührt wurde. In Folge dessen wurden die gestern bereits abgebrochenen Unterhandlungen der Festung wieder aufgenommen.

Paris, 14. Februar. Abends. Der heutige „Constitutionnel“ sagt in einem vom Chef-Redakteur gezeichneten Artikel: Man spricht viel von einer Broschüre unter dem Titel: „Frankreich, Rom und Italien.“ Diese Broschüre stellt in klarer Weise die Beziehungen Frankreichs zu Italien und Rom fest, und sagt wie die kaiserliche Regierung ihre Pflichten gegenüber dem Papste und den Völkern verstanden hat, zählt die der römischen Kurie geleisteten Dienste auf und überläßt es dem Gewissen des Publikums, zu würdigen, in welcher Weise Rom dieselben anerkannt hat.

Dies ist die vollständige Auseinandersetzung der Unterhandlungen und der Anstrengungen, welche wir seit 12 Jahren gemacht haben, um zu einer Lösung zu gelangen. La Guerroniere unterzeichnet die Broschüre. Ein solcher Name zeigt den Charakter und die Wichtigkeit des Werkes an.

London, 14. Februar, Mittags. Die Bank von England hat den Diskont auf 8 Prozent erhöht.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Maurer: „Theatralischer Unfug“, Posse.

Morgen, Sonntag: „Der Faschingsteufel“, Posse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
14. Februar	6 Uhr Morg.	328.21	+ 0.6 Gr.	NO.	schwach	Regen
	2 " Nachm.	329.28	+ 3.3 " "	O.	ditto	halbbreiter Regen
	10 " Abd.	329.91	+ 1.4 " "	O.	ditto	Nebel
15. "	6 Uhr Morg.	329.89	- 1.2 Gr.	O.	schwach	Nebel
	2 " Nachm.	329.32	- 0.4 " "	O.	ditto	ditto
	10 " Abd.	328.47	- 1.2 " "	O.	ditto	ditto

